

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementpreis monatlich 35 Pfg.,
mit Frachtposten 45 Pfg. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Postgebühren.

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

**Erscheint täglich
außer Sonntags.**
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Hildesheim,
Wiedererstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreisbach, Hildesheim.

Nr. 273.

Freitag, den 22. November 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 22. November 1907.

Nachträgliche zum Bußtag. Wie wenig bei vielen Hunderten Menschen der vom Staat eingeführte Buß- und Bittag seinem wahren Zweck entsprechend gehalten wird, davon zeugt die wahre Bittagswanderung, die sich vorgerichtet aus dem Rhein- und Maingau und aus Wiesbaden nach dem goldenen Mainz hinwältzt, um das schöne preussische Gold teils als notwendige Ausgabe, größtenteils aber im Vergnügen zu verfrachten und unseren heillosen Nachbarn in die zum Einnehmen stets bereit gehaltene offene Tasche zu werfen. Das mag wohl an der ganzen Grenze des preussischen Staats vorgestern ebenso gegangen sein. Aber auch stundenweit von der Grenze entfernt wird die Bedeutung des Bußtages verkannt. So hat in einem Dorfe an der Bahn Mülkwoh wohl ein Drittel Leute geschloffen, um den vorgestrigen Tag zum Bußtag zu benutzen. Wenn man auch das Wort Buß: heutzutage nicht so wörtlich auffassen kann, wie dies in den beiden Testamenten die aschenscheitenden Bitter vor der Tempeltür taten, so dürfte der wahre Wert und auch der Sinn, in dem der Bußtag von der Regierung angelegt ist, eher in allem zurückgezogenem Leben oder in dem Versuch eines Gottesdienstes zu suchen sein, als in dem, man möchte sagen, karnevalistischen Treiben des verkehrreichen Mainz.

Aufsichtspflicht der Lehrer. Eine Entscheidung von weittragender Bedeutung hat das Reichsgericht über den Umfang der Aufsichtspflicht der Lehrer gefällt. Gegenstand eines Schulfestes hatte sich ein Schüler mit einem Fausthieb vergnügt und hierbei einen Mitspieler so unglücklich getroffen, daß dieser ein Auge verlor. Der Vater des Verletzten machte den Lehrer haftbar und forderte von ihm eine lebenslängliche Rente für seinen Sohn, weil er gesetzlich zur Führung der Aufsicht bei dem Schulfest verpflichtet gewesen sei. Der Lehrer bestritt eine solche Verpflichtung und machte geltend, daß die Aufsicht des Lehrers nicht den Zweck habe, Beschädigungen anderer zu verhüten, sondern nur die gute Wirkung des Schulunterrichts zu sichern; auch sei durch sein Gesetz den Lehrern keine Aufsichtspflicht auferlegt. Das Reichsgericht hat sich jedoch diesen Ausführungen nicht angeschlossen. Es macht zunächst zwischen der eigentlichen Aufsicht und einem von der Schule veranstalteten Ausflug keinen Unterschied. In der Natur der Sache liegt es ferner, daß zu: Ausübung der Aufsicht auch die Aufsichtsführung gehöre, und zieht für seine Auffassung als ein hier maßgebendes Gesetz die allgemeine landrechtliche Bestimmung heran, wonach jeder Beamte auf die pflichtmäßige Führung seines Amtes die genaueste Aufmerksamkeit zu verwenden hat. Die Sachlage entspreche dem Falle, wo ein Kind in zeitweiliger Obhut eines Privatlehrers gegeben ist. In allen diesen Fällen müsse die Aufsichtsführung als von dem Lehrer vertraglich übernommen gelten und er für die entstehenden Schäden haften.

In der Uebergangszeit zum Herbst tun sich viele etwas darauf zu gut, wenn sie möglichst lange in ungeheizten Räumen wohnen und arbeiten. Nichts ist verkehrter als das. In ungeheizten Räumen herrscht oft eine feuchte, dumpfe Luft, die zumal, da nicht mehr drücker gelüftet wird, für den, der sich lange darin aufhält, sehr ungesund ist. Aus Furcht, als verweichlicht zu gelten, unterdrückt mancher sein Frostgefühl, sitzt stundenlang still im kalten Zimmer und katarische sind die Folge. Dann wird oft wochenlang Geld ausgegeben für Kuranwendungen. Der 10. Teil der Summe hätte dagegen ausgereicht, um durch rechtzeitige, mögliche Drogen und fleißige Lüften die Krankheit zu verhüten.

Wahl der 2. Klasse. Stadtvorordneten Wahl. Bei der Wahl der 2. Klasse erhielt:

Nathan Morg	160 Stimmen
Johann Winkler	153 "
W. Helm Hehl	99 "
Heinrich Ohligsmacher	93 "
Friedrich Deuser	84 "
Georg Schneider	77 "

Beisitzend 2 Stimmen.

In Summa abgegebene Stimmen 663. Absolute Majorität 332 Stimmen. Demnach sind gewählt die Herren Nathan Morg, Johann Winkler, Wilhelm Hehl und Heiner Ohligsmacher. — Die Wahl der 1. Klasse fand heute den 21. November, in der Zeit von vormittags 11 bis 1 Uhr statt. Wahllokal: Zimmer 21 des Rathhauses.

Letzte Nachrichten.

* **München, 19. November.** Der deutsche Kronprinz ist heute vormittag hier eingetroffen und alsdann mittels Automobils nach Bad Reuth weitergefahren. Dort wurde er von dem Herzog und der Herzogin Karl Theodor in Bayern, sowie der Prinzessin Ruprecht und dem Fürsten von Monaco empfangen.

(-) **Straubing, 19. November.** (Erschossener Gendarm.) Gelegentlich einer Streifpatrouille wurde der Gendarm Schönberger von Mitterfels von einem der Brüder Probst, welche ein Räuberheer eingerichtet hatten, erschossen. Die Bleikugeln trafen den Gendarmen in den Kopf und in die Brust. Der Tod trat sofort ein. Bei der herrschenden Dunkelheit und dem starken Nebel gelang es den beiden Probst in den nahen Wald zu entkommen. Einer ihnen begegnenden Frau gegenüber äußerten sie, daß sie 30 Patronen hätten, und daß sie es mit dem nächstbesten Gendarmen, der in ihre Nähe kommen würde, gerade so machen werden, wie mit dem Schönberger. Von den behördlichen Organen wurden sofort 30—40 Gendarmen zu einer Streife zusammengezogen. Der Gendarm Schönberger war erst 26 Jahre alt.

(-) **Karlsruhe, 19. Nov.** (Der Großherzog) hat Auftrag gegeben, daß ein kurzgefaßtes Lebensbild des verewigten Großherzogs Friedrich im ganzen Land als Gabe des Landesherrn an die Bevölkerung zur Verteilung gebracht werde. Die Schrift wurde unter dem Titel „Großherzog Friedrich von Baden. Ein Lebensbild für das bairische Volk“, von Gymnasialdirektor Geh. Hofrat Dr. Häußner in Karlsruhe verfaßt und in einer so großen Auflage gedruckt, daß jeder Haushaltung des Landes ein Exemplar zur Verfügung gestellt werden kann.

* **Petersburg, 19. November.** Kriegssekretär Taft der Vereinigten Staaten von Amerika hat Urlaub verlassen, um sich nach hier zu begeben.

* **London, 19. November.** Obwohl das Befinden des Premierministers Campbell Bannerman augenblicklich zufriedenstellend ist, so ist es doch mit Rücksicht auf die heranannahende parlamentarische Tagung notwendig, daß er sich noch einige Wochen völlige Schonung auferlegt.

* **Christchurch, 19. Nov.** Der Kaiser unternahm heute vormittag eine Automobilsfahrt in die Umgebung von Highcliffe.

* **Kalkutta, 19. Nov.** Unter den Angestellten der ostindischen Eisenbahn ist ein ernstes Unstaud ausgebrochen. Der Güterverkehr ist gehindert und es wird befürchtet, daß die Verfrachtung der Schiffe eine große Verzögerung erleiden wird.

* **Mexiko, 19. Nov.** Die Regierung bewilligte die Forderung der Vereinigten Staaten auf Errichtung einer Kohlenstation in der Magdalena Bay. Die Erlaubnis zu Schließungen in der Bucht ist bereits früher erteilt worden. Den mexikanischen Kriegsschiffen ist das Recht eingeräumt worden, in den amerikanischen Gewässern nach freiem Belieben Kohlen einzunehmen.

Aus aller Welt.

* **Das Alte stirzt.** Dieser Tage wurde in Hünningen (Elsass) das Gasthaus zum „Raben“, wohl der älteste Gasthof des Oberelsasses, geschlossen. Das Haus ist reich an geschichtlichen Erinnerungen; die Chronik nennt es schon im 16. Jahrhundert; in der Nacht vom 24.—25. Dezember 1795 übernachtete auf der Flucht die Tochter des enthaupteten französischen Königs Paares im „Raben“. Die alte Konzeption ist auf ein neues Gasthaus zum „Raben“ übergegangen.

* **Großvaters und Vaters Dank.** Auf die anlässlich der Geburt des zweiten Sohnes des Kronprinzen vom Reichstagspräsidenten namens des Reichstags dargebrachten Glückwünsche haben der Kaiser und der Kronprinz ihren Dank ausgesprochen.

* **Unglücklicher Dichter.** Auf dem Friedhof zu Oberweimar wurde der Liebedichter Julius Herberich beerdigt. Er hat sich erschossen. Unzufriedenheit mit seiner Lage und die Erkenntnis, daß er nicht Besseres mehr schaffen könne, hat ihn zu diesem Schritt getrieben. Die ihm vom preuss. Kultusministerium kürzlich verliehene Jahresdotations hat der Dichter nur einmal genossen. Er hinterläßt eine Witwe in dürftigen Verhältnissen.

* **Neuer Vorruß.** Prinz Oskar von Preußen, dessen Immatrikulation an der Universität Bonn vor einiger Zeit erfolgte, ist dem Korps „Borussia“ beigetreten, dem einst auch der Kaiser angehörte. — neuen Maschinenhaus ein. 5 Leute wurden in die Tiefe gerissen; 1 Mann war sofort tot, 4 andere tödlich verletzt.

* **36 Menschen ertrunken.** In der Nähe der portugiesischen Ortschaft Vieira trieb das Schiff „Sopateiro“ auf eine Sandbank und sank sofort. Die Mannschaft von 36 Köpfen ertrank. Die ertrunkenen Leute stammen aus der Nähe Vierras. Die Aufregung in dem Orte war gewaltig. Bei Fackelbeleuchtung versuchten die Angehörigen der unglücklichen Schiffsmannschaft Hilfe zu bringen. Mehrere Leichen konnten geborgen werden.

* **Unglückliches Kalabrien.** Montag nachmittag um 2.20 Uhr erschütterte ein starker Erdstoß Brancalione, Bianco, Ferruzzano und andere Dörfer in dieser Gegend. Der Bewohner hat sich eine Panik bemächtigt. Sie lagern trotz des schlechten Wetters unter freiem Himmel. Um 3 Uhr wurde dann ein zweiter, weniger heftiger Erdstoß verspürt.

Kröjstochter.

(Amerikanische Rechnungen. — Vier Milliarden Mitgift. — Vergessene Adelsvorurteile.)

Die „Neue Welt“ kämpft mit schweren, finanziellen Sorgen, das bare Geld ist drüber ausgegangen und die von Europa nach dort abgeordneten Schiffe können nicht genug gemünztes Gold nach dem früher so gepriesenen Goldlande bringen. In dieser Not suchen sich die Gentlemen von jenseits des großen Teiches einen Trost und zwar den, daß sie uns gewöhnlichen Europäern vorrechnen, wie viele Millionen amerikanischen Goldes schon nach der „alten Welt“ gewandert ist. Mit ihnen sind zwar manche elegante, liebedürstende American Girls in die Arme geldbedürftiger Freier mit „blauem Blut“ gesunken und haben den mit ihrem Gold eroberten Mann vor dem Ruin bewahrt.

So haben die Amerikaner ausgerechnet, daß bis jetzt noch nicht mehr als 3 780 Millionen Mark mit Amerikas edlen Töchtern nach den Gestaden der Alten Welt gewandert sind, wo beide — Braut und Geld — mit offenen Armen aufgenommen worden sind. Diese fast vier Milliarden Mark stellen aber, wie bissige Kritiker darüber bemerken, noch lange nicht das Riesenvermögen dar, das aus Atlantic nach Europa gekommen ist. Ungerechnet sind die vielen Millionen, die die lieben Schwiegerväter in spe aufgewendet haben, um ihre zukünftigen Schwiegertöchter überhaupt erst heiratsfähig zu machen. Es mußten bedeutende Schulden getilgt und manche Lücke in dem Bestande der Freier am Kleinaelb — auch das arohe fehlte — ausgefüllt werden. Aber ohne Murren und Klage taten die Multimillionäre dies, um die manchmal nicht gerade besonders schönen Töchter an den Mann zu bringen. Uebrigens — Papa kann es sich ja leisten. Bisher haben mehr als 350 Töchter des bürgerlichen freien Amerikas einen Mann aus der europäischen Aristokratie gefunden — dank ihres Geldes. Die jetzige Herzogin von Koburghe, frühere May Goulet, brachte ihrem Gemahl 160 Millionen Mark in die Ehe, Pauline Astor, nunmehr Frau Spender Clay, 80 Mill. M., Anna Gould brachte dem Grafen Boni de Castellane 38 Millionen M., Sarah Phelps Stokes, spätere Baronin Hallett, nannte eine Barmitgift von 40 Millionen M. ihr eigen, ebenso Consuelo Vanderbilt, Herzogin von Marlborough, Mary, Ranch und Margaret Leiter. Belle Wilton und Caroline Astor brachten je 20 Millionen in die Ehe, und Marie Satterfield, spätere Gräfin Larisch von Moench, nur 16 Millionen M. Meistens sind es englische Adelige, die alle Skrupel überwinden, und eine amerikanische Kröjstochter heimführen, um den schmalen Geldbeutel neu aufzufüllen. Aber nicht nur Engländer, leider auch Deutsche haben das bequeme Verfahren eingeschlagen, mühelos Reichtümer zu ernten, die sie nicht gefät haben. Wer kann es unter solchen Umständen den Amerikanern verargen, wenn sie trotz ihrer Geldklemme hochmütig auf den Adel der Alten Welt herabbliden?

Epilog.

Der Vorhang fällt. Das Spiel ist aus, nun, liebe Leute, geht nach Haus. King Edward und Germaniens Kaiser nahmen Abschied und dampfend verließ der Sonderzug den festlich geschmückten Bahnhof des althistorischen Windsor. Was nun?

Die Blätter, die jenseits des Kanals die geistige Speise der britischen Welt bilden, haben Jubelhymnen angestimmt, sie haben Wilhelm den Friedfertigen gepriesen als den Helden des Tages, der nach seinen eigenen Worten keinen anderen Wunsch kennt, als die Erhaltung, und Festigung der guten, freundschaftlichen Beziehungen zwischen Germanien und Albion, sie sahen optimistisch in die Zukunft, begruben das Kriegsgeheul der Auseinandersetzungen Deutschlands. Aber jetzt sind wir bei dem großen Aber angelangt. Wie lange wird die Lobhudelei dauern. Haben nicht schon die englischen Pressstimmen durchblicken lassen, daß es nur an Deutschland läge, daß man hoffe, es werde endlich in Deutschland eingesehen, die Engländer wollten nur Deutschlands Bestes? Allerdings ist ihnen auch von deutscher Seite vorgeredet worden, bei Euch in England ist alles besser, wie bei uns. Wir haben auch unser Gutes, aber Gutes ist noch viel schöner und praktischer. Kein Wunder, wenn da den Engländern der Stumm im Uebermut schwillt, daß sie glauben, bessere Menschen zu sein, als diese Wilden, diese zurückgebliebenen Deutschen. Die Geschichte der Beziehungen zwischen England und Deutschland hat klar und unzweideutig bewiesen, daß England schon aus Gründen der Handelsrivalität nicht daran denkt, dauernd die Söhne Germaniens als Brüder und Freunde zu betrachten. Wir können uns in der ruhigen Sicherheit wiegen, daß, wenn der Raub derbst vollständig verfliegen, wenn die schwarz-weiße rote Flagge aus Londons Straßen gänzlich verschwunden ist, wieder ab und zu ein deutschessessender Artikel ans Tageslicht kommt.

Allerdings hat unser Reichsoberhaupt einmal in Schlesien gesagt, daß die „Schwarzseher“ verbannt werden sollen, aber hier ist ein wenig — nicht ganz — Schwarzseherei wohl angebracht. Deutschland hat allen Grund dazu, völlig nüchtern die noch begeisterte Stimmung in England zu betrachten, sich mit daran freuen, aber — Augen auf! Laßt euch, ihr braven Deutschen kein A für ein U vormachen. Die Engländer sind ein Krämervolk, und welcher Kaufmann verstände es nicht, auch dem unsympathischsten Besucher Freundschaften ins Gesicht zu sagen. Um Englands Rivalität nur annähernd zu charakterisieren genügt wohl am besten die Nachricht, daß just zur selben Stunde, als Wilhelm in der Londoner Guildhall von der Erhaltung des Friedens sprach, die Admiralität Großbritanniens den Bau neuer Schiffe beantragte. Der bekannte Zwischenfall, den Admiral Scott herbeiführte, wurde als privat und unpolitisch hingestellt, aber — etwas bleibt immer daran hängen.

Der Vorhang fiel. Sagen wir uns offen und ehrlich, was uns die Englandreise gebracht hat. Viel, aber wiederum auch nichts. Wir haben gesehen, wie England auch die lebenswürdige Maste hervorzuheben konnte, es hat sich mit einigen nichtsagenden Worten, mit leeren Phrasen um die Entente-politik seines Königs herumgedrückt und mit voller Kehle eingestimmt in das schöne Lied vom ewigen Frieden, der die Völker glücklich machen soll. Das alles hat gezeigt, daß noch etwas Liebe für uns drüben zu haben ist, sicher aber nicht viel und das wenige auch nur deshalb, weil die kaufmännische Klugheit es gebietet. Wenn erst die Ernüchterung eingetreten ist, werden die Engländer schon gehörig daran gehen, die Gelegenheit zu benutzen, uns kaufmännisch auszunutzen.

Deutschland sei auf der Hut, halte Frieden, sei aber stark genug, den Frieden aufrechtzuerhalten, ohne Dir und Deinem Ansehen etwas zu vergeben. S.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die badische Anwaltskammer hielt in Karlsruhe ihre ordentliche Jahresversammlung ab. Bezüglich des Gesetzentwurfs, betr. die Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Zivilprozessordnung, des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung der Rechtsanwälte nahm die Versammlung eine Erklärung, welche der Regierung mitgeteilt werden soll, dahingehend an, daß der Entwurf eine Verschlechterung der Rechtspflege und der wirtschaftlichen Lage der Anwaltschaft bedeute. Die Regierung wird ersucht, im Bundesrat gegen den Entwurf in jetziger Fassung zu stimmen.

Am nächsten Sonntag finden in allen größeren bayerischen Orten Protestversammlungen der bayerischen Verkehrsbeamten gegen deren Benachteiligung im neuen, dem Landtag zu unterbreitenden Gehaltsregulativ statt. Die Rundgebung geht von der Vorstandschaft des etwa 7000 Mitglieder zählenden bayerischen Verkehrsbeamtenvereins aus.

Aus Würzburg meldet die Münch. A. Ztg., daß sicherem Vernehmen nach die Vertrauensadresse des unterfränkischen Klerus an den Bischof v. Schor von keinem Mitglied der theologischen Fakultät unterschrieben werden wird.

Bei den Verhandlungen von Vertretern der verschiedenen deutschen Staatsbahnen über Aenderungen des Personen- und Gepäcktarifs soll es sich in

der Hauptsache darum handeln, ob nicht der Fahrpreis 1. Klasse, der zu hoch gegriffen ist, ermäßigt und der ziemlich komplizierte Gepäcktarif vereinfacht werden kann.

Wie ein polnisches Blatt aus Posen mitteilt, wird die erste polnische Interpellation im preussischen Abgeordnetenhaus das Zeugniszwangsverfahren gegen den polnischen Anaben Karlut betreffen, der sich schon seit 6 Monaten im Gefängnis in Löbau befindet, weil er die Namen der Personen nicht verraten will, die seinen Uebertritt zum katholischen Glauben veranlaßt haben.

Holland.

Die Nacht „Hohenzollern“ mit der deutschen Kaiserin an Bord, ist nebst den Begleitenden „Königsberg“ und „Steinper“ auf der Rheide von Ymuiden eingetroffen. „Steinper“ ist in den Hafen eingelaufen. — Prinz Heinrich reiste der Kaiserin bis Amerfoort entgegen. Mittags 1 Uhr traf die Kaiserin auf Schloß Het Loo ein, wo Frühstückstafel und abends Familiendinner stattfand, an dem der deutsche Gesandte mit Gemahlin und der Legationssekretär der deutschen Gesandtschaft teilnahmen. Abends 10 Uhr reiste die Kaiserin nach Rotterdam ab. — Das „Vaderland“ schreibt: Das deutsche Volk hat unter der Regierung Kaiser Wilhelms 2. nie daran gedacht, die Unabhängigkeit der Niederlande zu bedrohen. Die Niederländer schätzen besonders die zarte Art und Weise, mit der die deutsche Regierung auch den Schein verniedert hat, sich in die inneren Angelegenheiten der Niederländer einzumischen.

Rußland.

Das Zarenreich hat nun auch eine Landesverratsaffäre. In Warschau wurde eine ganze Gruppe von Personen verhaftet, die die Geheimpläne des Warschauer Militärbezirks einer benachbarten Macht verkauften. In Alexandrowo wurden zuerst zwei Männer und eine Frau verhaftet. Im Zusammenhang mit dieser Verhaftung wurde eine ganze verbrecherische Bande in Warschau entdeckt, die sich mit dem Verkauf von Mobilisations- und Festungsplänen beschäftigte; sie verstanden es, sich gute Kopien aus dem Generallstab zu verschaffen, die sie verkauften. Die Personen, die zu dieser Bande gehören und welche sich im Staatsdienste befinden, werden dem Militärgericht übergeben werden, das wegen Landesverrat nur auf Todesstrafe erkennen kann. Die ganze Bande ist von zwei Mitwissern verraten worden. Beide Mitwisser erhielten dafür 10 000 Rubel.

Asien.

Die Japaner treiben in der Mandschurei in Bezug auf Telegraphenlinien eine aktive Politik. So haben sie Telegraphenlinien von Pingkow nach dem Süden angelegt und in Pingtow und einigen anderen Orten öffentliche Telegraphenämter eingerichtet. Auch sind die japanischen Telegraphenlinien mit den Eisenbahnteleggraphen nach Dalny verbunden, von wo aus Kabelverbindung nach Japan und allen übrigen Teilen der Welt besteht. China hat sich ohne Erfolg hiergegen gewehrt. Zurzeit schweben zwischen China und Japan Verhandlungen über einen südmandschurischen Eisenbahnteleggraphen. Wegen des nordmandschurischen Eisenbahnteleggraphen hat sich Rußland mit China geeinigt und ein Uebereinkommen nach den Wünschen Chinas abgeschlossen.

Vermischtes.

Ein schlaues Gebaude. Ein Pariser Theaterdirektor ist auf eine glückliche Idee gekommen. An seiner Bühne soll demnächst ein neues Stück in Szene gehen. Um den Klagen der Besucher, die Vorstellung der großen Frauenhülle wegen nicht genügend Beobachten zu können, aus dem Wege zu gehen, hat er eine Prämie auf den „kleinsten Hut“ ausgesetzt. Drei Preisrichter wählten sich am Theater-Eingang und schreiben die Größe jedes Damenhutes genau auf. Am Schluß der Vorstellung wird der kleinste Hut preisgekönt. Ueber die Höhe der Preise war noch nichts zu erfahren. Wir wissen nur, daß der Dame ein verschlossener Briefumschlag überreicht werden wird, der eine große Ueberraschung bringen soll. Jedenfalls ist der schlaue Theaterdirektor auf ein ganz probates Mittel verfallen. Wenn der Preis einigermaßen anständig ausfällt, wird der Erfolg schon nicht ausbleiben. Und die Bühnensleitung wird auch auf ihre Kosten kommen. Was doch im Kampf gegen den Frauenhut nicht alles ausgetrickelt wird!

Die Herings- und Sprottenfischerei an der deutschen Küste ist zum größten Teile beendet. Durch das Ausbleiben der großen Heringsschwärme ist der Fang mit wenigen Ausnahmen nur mäßig gewesen. Die besten Fänge erzielte man an der schleswig-holsteinischen Küste. Wie immer hatte sich auch in diesem Herbst dort eine ganze pomerische Fischkolonie zum Heringfang eingestellt. Am Ufer des Kriegsbassens bei Kiel und Upenrade entleert dann durch diesen Anzug der pommerischen Fischer eine kleine Ansiedelung. Von dort aus werden bis vier Seemeilen von der Küste entfernt die Herings- und Sprottenfänge betrieben. Der Fang wird sofort an die großen Mähdereien in Kiel, Albersdorf usw. verkauft. Trotz dieser großen Anzahl von Fischern, die in jenem Meeresstreife zum Fang und Proletariat zusammen kommen, sind die Mähdereien noch sehr auf dänische, englische und schwedische Fänge angewiesen. An der englischen Küste ist der Heringfang so lohnend gewesen, daß man z. B. in Plymouth in einer Nacht 60 Millionen Heringe einbrachte. Durch solche Fänge an fremden Küsten kommt es, daß der Preis für Heringe und Mähdereien bei uns verhältnismäßig niedrig ist.

Ein der Ostküste befestigten die Händlern, Dorsch- und Steinbuzenfänge. Ramentlich Dorsch wurde in den letzten Tagen noch von Rügenwaldermünder Fischern in großen Mengen gefangen.

Gemüthliches aus Rußland. Der Petersburger Arbeiter der Leipziger Neuesten Nachrichten berichtet seinem Blatte folgende schmutzige Geschichte: Wie man weiß, sind in Petersburg alle Staatsangehörigen, die mit Geld zu hantieren haben, im Hinblick auf die Gefahr der „Expropriation“ durch Banditen mit den Polizeihäusern durch elektrische Alarmanlagen verbunden. Wenn also in einem Postbureau, einer Sparkasse oder sonstigen Einnahmestellen Banditen erscheinen und das berühmte „Hände hoch“ rufen, dann braucht der Bediente nur auf einen Anruf zu drücken und die Polizei rückt aus, und es gelingt ihr dann und wann auch, einen „Expropriator“ zu fangen. In den meisten Fällen heißt es jedoch: „nous arrivons toujours trop tard.“ Es begab sich nun, daß in einer Postabteilung, in der ein Geldsack verloren gegangen war, eine plötzliche Revision seitens hoher Postbeamten vorgenommen werden sollte. Man wählte zu diesem Zwecke die etwas ungewöhnliche Stunde 2 Uhr nachts. Die Revision sollte eben ganz plötzlich kommen. Wie die Verschwörer schliefen 3 hohe Postbeamte und 2 Geheimpolizisten die Treppen zur Postabteilung empor und begeherten Einlaß. Sie schloßen und donnerten an der Thür, doch der Wächter, der sich im Lokal befand, erklärte, er werde niemanden einlassen. Er stand durchaus auf dem Rechtsboden, denn nach seiner Instruktion durfte er nach Schluß der Dienststunden nicht einmal den Chef der betreffenden Abteilung einlassen. Das wußten die hohen Postbeamten natürlich nicht, denn wer kann die Instruktionen kennen, die man selbst erläßt? Die Herren meinten, daß es in der Abteilung mit den Geldsummen nicht geheimer sei, und sie beschloßen die Thür zu sprengen. Nun wurde aber der Wächter in seiner Ansicht bekräftigt, daß es sich um Räuber handle, und er alarmierte den über der Abteilung wohnenden Chef und die nächste Polizeistation. Der Abteilungschef eröffnete von der Treppe herab ein lebhaftes Feuer auf die Angreifer und nun rüdten auch 6 Schutzleute an und gaben gleichfalls mehrere Revolvergeschüsse ab, während der Wächter die Schelben einschlug und die Straße mit Hilfsgeheul erfüllte. Der Kommission blieb nichts übrig, als Fesseln zu geben. In einer Wunde Nacht stob sie davon, verfolgt von den Schutzleuten und dem Abteilungschef, der sich im tiefsten Regligee befand und seine Wut nur notdürftig mit dem Brönnung bedecken konnte. Die wilde, von Revolvergeschüssen und Geschrei begleitete Jagd aber ging nicht weit, denn harte feste Hauswände, die von den Schüssen aus friedlichem Schlummer jäh geweckt worden waren, packten die „Räuber“, wobei es natürlich nicht ohne herzhafte Wüfte abging. Als nun die Verfolger nahten, stürzte sich das Mißverständnis auf. Der Chef der Postabteilung erkannte, entschuldigte seine Geheißer, und er salutirte, so gut es in seinen hohlen Füßen Verfassung ging. Unterdessen hatten sich allerlei Rechtsdögel angesammelt, die staunend die sonderbare Szene bewunderten. Natürlich kam es in dieser Nacht zu keiner Revision und natürlich war am anderen Tage der verlorene Geldsack wieder gefunden worden. Das Sonderbarste aber ist, daß von etwa vierzig Schüssen kein einziger getroffen hatte. Das ist immerhin beachtlich für Revolver und für — die wackligen Räuber.

Die letzte Feldbriefpost vor Weihnachten nach Afrika geht von Europa am 25. November von Southampton mit dem Dampfer der Union-Castle Mail Steamship Company bis Kapstadt ab. Die Post ist in Luderiksbucht am 22. Dezember, in Swakopmund schon am 20. Dezember. In beiden Hafenorten gelangt also diese Briefpost voraussichtlich gerade noch vor dem Weihnachtseffen an und dürfte auch noch die unmittelbar an der Eisenbahn belegenden Standorte erreichen. Das Marinepostbureau in Berlin verläßt diese Feldpost am 22. November früh 8 Uhr. Feldbriefpostsendungen müssen am 21. der Sammelstelle für Feldpostsendungen in Berlin vorliegen.

Fischisch sprechende Indianer. Die Panafastien, die am liebsten sehen würden, wenn die ganze Welt sich slavifizieren ließe, werden ihre helle Freude daran haben, wenn sie den Reisebericht des eben, aus dem östlichen Alaska zurückgekehrten Dr. Cuellen lesen. Der Forscher kam auf seinen Reisen in äußerst unwirtliche Gegenden, wo auf 100 Kilometer lange Strecken kein Weiser lebte. In der Nähe von Sitka suchte er nach Ueberresten alter Kulturen und war auf die Hülle eines dort lebenden Indianerflammes angewiesen. Die Leute, die er dort seiner Expedition angliederte, verstanden zu seinem großen Verger kein englisch, während er ihr indianisches Idiom ebenfalls nicht beherrschte. Eine Weile lang half sich der Gelehrte, indem er seine Wünsche durch Mimik und Gesten zum Ausdruck brachte. Als aber vierzehn Tage vergangen waren, während welcher Zeit er immer auf diesem stummen Wege mit den Leuten verhandelte, kam ein Moment, in welchem man sich ohne Lautsprache durchaus nicht verständigen konnte. Dr. Cuellen versuchte hin und her, — es war eine sehr wichtige Angelegenheit — er sprach in der Erregung, Französisch, Englisch, Italienisch und als alles nicht half, schloß er laut aufseufzend mit einem sehr kräftigen „Schaceff“, dem bekannten polnischen Fluche. Mit einem Mal verhielten die Indianer in ein Freudengeheul und fingen zum größten Erstaunen des Forschers im Chorus in einem Gemisch von Russisch und Polnisch zu sprechen an. Da der sprachgewandte Gelehrte das Russische ein wenig beherrschte, war von nun an die Verständigung eine leichte. Als Erklärung des Mädelles stellte sich heraus, daß einige der Indianer von russischen Vätern abstammten, aus der Zeit, in welcher der weiße Bär noch das goldreiche Alaska beherrschte, bis die Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1867 das Land für den Spottpreis von 40 Millionen Mark erwarb.

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Locales.

Flörsheim, den 22. November 1907.

(Metallarbeiter-Versammlung.) Am nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet im Restaurant „Kaiserhof“ eine öffentliche Versammlung des Metallarbeiter-Verbandes (freie Gewerkschaft) statt. Der Zutritt ist jedermann gestattet und zahlreicher Besuch erwünscht. Referent ist Herr Gewerkschaftssekretär Piehler aus Mainz. Nach dem Vortrage freie Diskussion.

(Freisinniger Verein.) Morgen Samstag, den 23. November, abends 7½ Uhr, findet in Wallau, im Saale von Adolf Hermann (Deutsches Haus) eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Stadtverordneter Emil Goll aus Frankfurt o. M. über „Das preussische Landtagswahlrecht und die Blockpolitik“ sprechen wird. Zu dieser Versammlung ist jedermann hñt. eingeladen.

(Das Geld ist teuer.) Dieses geht auch aus einer in unserer gestr. Nummer veröffentlichten Bekanntmachung hervor, welche lautet: „Ant. Beschluß unseres Vorstandes und Aufsichtsrates vrgüten wir bis auf Weiteres, ab 1. Januar 1908 für Sparlosgelder 3½ Prozent Zinsen vom ersten des der Einlage folgenden Monats ab. Für von uns als feste Darlehen auf Schuldschein angenommene Gelder, von mindestens 500 Mark an bei 1/2-jähriger Kündigungsfrist und ungeteilter Zurücknahme der Summe, vergüten wir 4 Prozent Zinsen vom Tage der Einlage an. Vorschuß-Verein zu Flörsheim.“

(Nettes Paar.) Ein junges Ehepaar führte vor einigen Tagen in der Hauptstraße, vor seiner Wohnung und mitten in der Nacht, eine große Skandalsszene auf. „Er“ — war voll und „Sie“ — nicht nüchtern und gab es dann beim Nachhausekommen aus dem Wirtshaus — man geht nämlich zusammen kneipen — eine große Eifersucht — und Prügelei mit nicht wiedergegebenden Texten. Und am anderen Tage hatte das würdige Paar — Kindtaufe! „O Zeiten, o Sitten!“

(Blumenschmids Abreißkalender) mit täglichen Rat- schlägen für den Blumen- und Pflanzenfreund 1908 (Erfurt, Verlag J. C. Schmidt). — Alljährlich neu bearbeitet, erscheint dieser beliebte Abreißkalender bereits im 19. Jahrgang und ist schon längst hunderttausenden deutschen Blumen- und Gartenfreunden unentbehrlich geworden. Gleich seinen Vorgängern zeichnet sich auch die neue Ausgabe durch seine anmutige Ausstattung aus, mit der nach künstlerischer in prachtvollem Farbendruck hergestellten Rückwand einen angenehmen auffallenden Zimmerschmuck bildend. Mit vielen Abbildungen versehen, bietet er eine Fülle nützlicher Belehrungen auf seinen Tageszetteln. Er erübrigt die Anschaffung eines anderen teureren Gartenbuches. Die Anweisungen und Ratsschlüsse sind, das sieht und erprobt man sofort, nicht am Schreibtische entstanden, sondern aus praktischen Erfahrungen geschöpft. Jede Anregung, der Natur zu folgen, ist bei unserm heutigen Geschlecht mit Freuden zu begrüßen und das tut der Kalender auf jedem Blatte. Tag für Tag bringt er in allgemein verständlicher Form Interessantes, Anwendbares, Praktisches für die Gemüse-, Blumen-, Obst-, Pflanzenzucht, für Haus, Hof, Küche, Garten und Feld. Er eignet sich als ebenso billiges wie zweckmäßiges Geschenk zu Weihnachten und anderen Gelegenheiten, zumal sich der Besitzer durch Lösung eines interessanten Bilderrätsels eine hübsche Prämie verdienen kann. Der Abreißkalender ist zu haben für 50 Pfg. in den Buchhandlungen, wenn nicht, direkt vom Verfasser: J. C. Schmidt, Erfurt.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in hiesiger Gemeinde und im Büro der Gemeindekasse

eine öffentliche Arbeitsnachweisstelle

errichtet worden ist. Es sind Vorkahrungen getroffen, daß sowohl die hiesigen stellungsuchenden Arbeiter, Arbeiterinnen und Dienstboten, als auch durchreisende Arbeiter von dieser Einrichtung Kenntnis erhalten.

Wir bitten daher die Arbeitgeber der Gemeinde Flörsheim und Umgebung, bei Bedarf an Arbeitskräften jeder Art die obengenannte Arbeitsnachweisstelle in Anspruch nehmen zu wollen. Offene Stellen, die nicht sofort durch unsere Anstalt besetzt werden können, werden durch den mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband (Sitz Frankfurt a. M.) an allen Plätzen der näheren und weiteren Umgebung in geeigneter Weise veröffentlicht.

Der Arbeitsnachweis geschieht kostenfrei. Geschäftsstunden von 8—11 und 2—4 Uhr.

Flörsheim, den 8. Oktober 1907.

Land, Bürgermeister

Bekanntmachung.

Bei der Spritzenprobe, sowie bei dem letzten Brande ist es vorgekommen, daß Mitglieder der Pflichtfeuerwehr die fehlten, sich nicht nachträglich entschuldigend.

Ich mache darauf aufmerksam, daß im Wiederholungsfall eine unanfechtliche Bestrafung eintritt.

Flörsheim, 4. November 1907.

Die Polizeiverwaltung: Land.

Bereins-Nachrichten:

Bekanntmachungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend 8½ Uhr bei Gastwirt Franz Weibacher.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsrunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.) Samstag Abend 8½ Uhr General-Versammlung bei Gastwirt Josef Breckheimer. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 8½ Uhr im „Hirsch.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstag und Freitag statt.

Hum. Musikgesellschaft Thra: Jeden Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Radfahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Gesangverein Liederfranz: Jeden Samstag Abend 8½ Uhr im Vereinslokal (Post.)

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaiserhof.“

Regelklub Reutöter: Jeden Mittwoch Abend 8½ Uhr Regelsond im „Kaiserhof.“

Gesangverein Volkliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8½ Uhr Gesangstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“. Die Sänger werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Kaninchenzüchterverein Fortschritt: Montag, den 2. Dezember, abends 9 Uhr, Generalversammlung im Rest. Kaiserhof.

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Samstag 7 Uhr Amt für Jakob und Christina David. 8 Uhr heil. Messe.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 23. November.

Vorabendgottesdienst: 4.10 Min.

Morgengottesdienst: 8.30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 3.30 Min.

Sabbatgottesdienst: 5.35 Min.

Frisch eingetroffen:

Prima Bücklinge, Rollmops, Sardinen Riesengrosse Häringe per Stück 4. u. 5 Pf.

Kaviar, prima Qualität, bei

Franz Schichtel,

Kolonialwarenhandlung, Untermainstraße 20.

Nur ein kleiner Rest!!

ist noch von meinen so beliebten „Flörsheim-Bildern“ vorhanden und empfehle ich als pass. Weihnachtsgeschenke. In feinstem Lichtdruck M. 1.00, mit der Hand koloriert M. 5.00 per Stück. Schönstes Geschenk für auswärts wohnende Flörsheimer.

Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Wickererstraße.

Verkaufe von heute ab:

prima Rindfleisch

das Pfd. zu 66 Pfg.

Julius Metzger,

Eisenbahnstraße.

Frische holländer

Vollhäringe

per Stück 4 Pfg.,

Rollmops p. Stück 6 Pfg.

empfiehlt

Max Flesch,

Bahnhofstrasse.

Martin Alter,

Uhrmacher,

Flörsheim a. Main, Grabenstrasse.

empfiehlt

Uhrringe v. M. 1.50 an, silb.

Taschenuhren von M. 8.— an.

Regulateure v. M. 12.— an.

Ferner

Uhrketten, Armbänder, Brochen,

Anhänger usw.

Spez.: nach Maß Trauringe

ohne Lötfluge.

Dieselben werden von mir zu jeder Zeit kostenlos

enger u. weiter gemacht ohne Gewichtsveränderung.

Preis: Per Gramm 14 Karat 3 Mark, 8 Karat

2 M., mit jeder Gravierung.

297

Nur garantiert erstklassige Ware mit langjähriger Garantie.

●●● Eigene Reparatur-Werkstätte. ●●●

Feder-Einsetzen M. 1.20. Reinigen einer Taschenuhr

M. 1.80. Ein Glas 80 Pfg. Alle Reparaturen an

goldenen und unechten Schmucksachen.

Anfertigung von Neuarbeiten.

Ohrlöcher werden gratis gestochen. Altes Gold und

Silber wird zu den höchsten Preisen in Zahlung ge-

nommen.

●●● Mützen ●●●

aller Art empfiehlt zur Herbst-Saison

Anton Schick,

Eisenbahnstr. 6.

Miet-Verträge

empfiehlt die Buchdruckerei dieser Zeitung.

Hemdenflanelle

Betttücher.

Gummi-Tuch

für

Bett-Einlagen

stets vorrätig bei

D. Mannheimer

Bett-Barchente

Flörsheim a. M., Hauptstraße,

(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Kleiderbieber.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei.

Holdselig

macht ein zartes Gesicht ohne Sommerprossen und
Duntunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die **echte**
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
à Stk. 50 Pfg. in der Apotheke. 635*

Griebenkuchen für Futterzwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich
untersuchter gesunder Tiere. — Analyse: 67,94% Ei-
weiß, 1,67% Fett, 1,13% Phosphorsäure — empfohlen:
Hochgesand u. Ampt, Mainz.
Margarinalschmelze und Seifenfabrik.
Lager von Geflüssern in allen Größen.

Für d. Herbst-Saison

Empfehle

- Herbst-Paletos
von M. 15 bis M. 45
- Herren-Anzüge
von M. 15 bis M. 55
- Gehrock-Anzüge
von M. 27 bis M. 55
- Loden-Joppen, schwer
durchaus gefüttert
von M. 4.50 bis M. 24
- Loden-Joppen, ohne Futter
von M. 3 bis M. 12
- Burschen-Paletos
von M. 12 bis M. 27
- Burschen-Anzüge
von M. 10 bis M. 25
- Einzelne Hosen
von M. 3.50 bis M. 15
- Zwirn-Hosen
von M. 1.25 bis M. 5
- Englische Leder-Hosen
von M. 2 bis M. 7
- Blaue Leinen-Anzüge
von M. 3 bis M. 5
- Knaben-Anzüge in großer Aus-
wahl
von M. 2.75 bis M. 20
- Wasserdichte Mäder
von M. 8 bis M. 20
- Knaben Mäder
von M. 3.50 bis M. 12



Streng reelle feste
Preise!

S. Marx,

Inhaber:

Anton Hecker,

Herren- und
Knabengarderoben-
Fabrik.

Schöfferstrasse 6 **Mainz** in den Domläden
Telefon Nr. 584.



Reichs-Post- Bitter

Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.

393*



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör
Überall zu haben.
Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

**Theater-
Malerei,**

**Reinecke,
Hannover.**



Thomasmehl

Thomasmehl „Sternmarke“ zur Herbstbestellung beschafft
rechtzeitig wer sich vor Schaden schützen will.

Erhältlich bei den bekannten Verkaufsstellen.

Warnung vor minderwertiger Ware.

phatfabriken, G. m. b. H., Berlin W. 35.

Auf der Rückseite

von Dr. Oetker's Backpulver-Düten finden Sie das millionen-
fach bewährte Rezept zu feinstem Topfkuchen.
Kein Geburtstag, kein Namenstag ohne Oetker's
Kuchen! 1 Backpulver 10 Pfg. 3 St. 25 Pfg.

Erste, zweite, dritte, vierte, fünfte, sechste, siebte, achte, neunte, zehnte, elfte, zwölfte, dreizehnte, vierzehnte, fünfzehnte, sechzehnte, siebzehnte, achtzehnte, neunzehnte, zwanzigste, einundzwanzigste, zweiundzwanzigste, dreiundzwanzigste, vierundzwanzigste, fünfundzwanzigste, sechsundzwanzigste, siebenundzwanzigste, achtundzwanzigste, neunundzwanzigste, dreißigste, einunddreißigste, zweiunddreißigste, dreiunddreißigste, vierunddreißigste, fünfunddreißigste, sechsunddreißigste, siebenunddreißigste, achtunddreißigste, neununddreißigste, vierzigste, einundvierzigste, zweiundvierzigste, dreiundvierzigste, vierundvierzigste, fünfundvierzigste, sechsundvierzigste, siebenundvierzigste, achtundvierzigste, neunundvierzigste, fünfzigste, einundfünfzigste, zweiundfünfzigste, dreiundfünfzigste, vierundfünfzigste, fünfundfünfzigste, sechsundfünfzigste, siebenundfünfzigste, achtundfünfzigste, neunundfünfzigste, sechzigste, einundsechzigste, zweiundsechzigste, dreiundsechzigste, vierundsechzigste, fünfundsechzigste, sechsundsechzigste, siebenundsechzigste, achtundsechzigste, neunundsechzigste, siebenzigste, einundsiebzigste, zweiundsiebzigste, dreiundsiebzigste, vierundsiebzigste, fünfundsiebzigste, sechsundsiebzigste, siebenundsiebzigste, achtundsiebzigste, neunundsiebzigste, achtzigste, einundachtzigste, zweiundachtzigste, dreiundachtzigste, vierundachtzigste, fünfundachtzigste, sechsundachtzigste, siebenundachtzigste, achtundachtzigste, neunundachtzigste, neunzigste, einundneunzigste, zweiundneunzigste, dreiundneunzigste, vierundneunzigste, fünfundneunzigste, sechsundneunzigste, siebenundneunzigste, achtundneunzigste, neunundneunzigste, hundertste.

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der
Vorstellung.

Freitag, 22. Nov. Abon. B. „Carmen.“
Samstag, 23. Nov. Abon. D. „Der letzte Junke.“
Sonntag, 24. Nov. Abon. C. „Iphigenie a. Tauris“.
Nachmittags 2 1/2 Uhr. „Tiefeland“.

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)
(Jugend- und Fünfziger Karten gültig, wenn nichts anderes
angegeben.)
Freitag, 22. Nov. „Die Katakomben“
Samstag, 23. Nov. „Neuheit! Margot. Der letzte Be-
such.“ „Die ferne Prinzessin.“

Walhalla-Theater Wiesbaden.

Programm:
Ab 16. November.
Große internationale Ringkampf-Konkurrenz
um die Siegesprämien von 3000 Mk. in bar.
Bis jetzt haben sich 18 der hervorragendsten Ringer
des In- und Auslandes gemeldet.
Die Kämpfe werden streng reell und ohne
Nachsicht durchgeführt.
Außerdem: Das großartige Spezialitäten-Programm.
Anfang 6 Uhr.

Er künnte sich auch und leicht, daß ihre Stimme an sein Ohr klingen sollte.
Aber sie sagte: „Denn sie vermochte in dieser Stimme nicht von Maria zu hören zu sprechen.“
Was sollte sie ihm sagen? Daß ihn Maria nie geliebt? Daß sie gleichgültigen Jenseits von dem Weltlichen zurückgekehrt? Deshalb diese Stille? Sie grub nur trübe, tiefe Wunden in ihr Herz und riß ihre Seele wund.
Sie verriet ihr, daß noch sein ganzes Denken bei jener Gestalt, die kaum ein Jahrtausend für den unglücklichen Mann hatte, war. Jetzt, sie vermochte nicht, von ihr zu sprechen. Sie hatte nur Schlagen gehört und das dumpfende Throten.
Deshalb schweig sie.

und er fragte: „Warum reden Sie nicht, Franken-
gäsbauer?“ Sie faufte, Schüttelte es denn durchaus sein,
sich auch diese Frage stellen zu lassen? Sollte ihr i-
mal das kühle Blut erkalten? Ein bitteres Gefühl auch
in ihr empor. Es gab ihr Frey und Dorte. Und so
sagte sie: „Von Warte Schanden kann ich nicht zu Sprech-
sprechen.“

„Soll ich Ihnen nur Memento bereiten und Sie zu Hause nicht lassen?“
 „Ich will auch die Nachtzeit. Ich abstehe Sie langsam, weil Sie krank sind, und Sie müssen in dieser Stunde nicht nur das letzte Glied einer kranken Kette aus dem Leben reißen. Sie müssen wissen! Und Sie sollen nicht böse sein. Ich bin noch länger hier, wenn Sie nicht wollen.“

bedeutung ihm nichts und hing hartnäckig an Plätzchen um-
 Lind er landete mit tief auf die Brust gesenkten
 Haupt und mit vor die Augen geschoffenen Händen. Und
 seine Erde bekam seine Schlagen. Er sah keinen Stratum
 und seine traurige Seite. Und die gold der vor ihm
 schweben. Die durfte er heute nicht mehr begehren. Und
 so stand neben der glücklichen Fremden gleich das bittere
 Entfagen. —

empor, — Gatte Sie ihn verzeiht? — Aber er wollte ja hoch die
Stairheit. — Sein Bräutigam war erkrankt. Und nun mußte Sie wohl
gehen. Sie erob sich und sagte los:
„Gerathen Sie mir, wenn ich Sonna zu allem noch
nicht kommen sollte. Aber Sie wollten es so. Ich kam
nicht in der Absicht zu Ihnen. Nur dieses wollte ich
Ihnen sagen und meine treuensten Wünsche für Sie zu
äußern.“

lunt. Steh'n Sie das nur zum Ende. Ich weiß, Sie
 nichts Bessers zu wünschen, als den Segen eines ewigen
 Glücks: Gedult, viele Stillenheit sei Ihnen fern . . .
 Ich . . . ich . . . Geben Sie wohl!
 Geheftete ihr liebe Hande hin. Magda, haben Sie
 dank. So, ich danke Ihnen für die volle Gerechtigkeit.
 und Ihre glühenden Blicke sehen. Aber ich darf nicht mehr.
 Und das ist die Stillenheit, die mich endlich erlösen wird.

„Der Stregguten Wundgen, Mragha, ...
 ...hombor sein, daß ich zu spät lebend heute? ...
 ...ich, weils nicht. Aber es ist noch besser so ...
 ...Segen über Star setzen, Mragha, und alles Glück!
 ...Da fähigst du wie jedes Tropfen auf seine Fläche
 ...fallen. Und ich Brennen ließ dich bis zu jenem Bergen
 ...und umschloß dich das Gefühn. Sein erkante er auch ihre
 ...Gefie. Der brennend, daß er ein bühlerer Minder war, ein
 ...Wundgen, der nicht gehen konnte, sondern dem man geben

Ein laß alles und ihm.

Wie ein glückseliger Tummel kam es über sie, als er
nähert zu sich heranzog. Zwischenstades folgte sie seinem
Arten. Sie warf sich mit einem erschrocken Zuckeln an
seine Brust und schloß seine blinden Augen.
Unter beiden Schläfen kam ihm das kühle, lebenschafte-
liche Gefühnen nieder.
Was hatte er getan?
„Gef, ged“ – dachte er hastig und lachend. „Ich
am ein Wackerer, ein Gedanklicher! Oed“, wagtis nicht, ich
hab' dich nicht bedrängt.“ Was soll ich dir in meiner
Schönheit sein! Du hast Klarheit auf hellen Sonnenstein
und alles Glück dieser Welt.“
Da legte sie beide Arme um seinen Hals und küßte
leidenschaftlich: „Stehn, ich achte immer!“ „Gewiss sei diese

Die fahlos sitzen Grund mit einem Fuß und sagte, flüchtig hell, glänzende Tropfen in ihren Fingern fließend: „Das ist ein altes, liebes Sport.“ Es geht nicht, ich kann es nicht sein. Doch meiner

und selbst noch es hat nicht begielet mein ganzes Leben
 und nicht. O, es ging immer nicht! So war es und
 wie sie gemeint. Aber diese Stunde hat ihn alle Kraft
 genommen. So, nun geht es!"

Und drängen janzig der Stiefklingelhutten. — — —

4. Scapitel.

Und wieder hatte sein Schreien die Erde erschüttert.
 Und nun klangen die ersten Gelächern und

„Nehmen wir auch noch jenerlei?“, fragte die junge Frau, die hinten im Saal saß, den alten Gutsdamer. „Gern.“

„Ja, zu groß“, wiederholte Herr Wanda. „Aber es kommt nicht in Betracht, daß Sie umgeben werden. Die Straße ist auch zu groß.“

"Und boheim gleich erst erzählen?" fragte sie nach-
mit Schreien der Freude in den Augen.
"Ach, nein, Michael! Das ist ein wenig zu früh."

Ein langes Sehen, hinter Munde, Quert
Ich in seine Augen sehen.
Er hat keine Augen, Er ist . . . Und breite ich er
habe ein Stierdäse alt . . . und . . . und . . .
Ich soll ich quert von ihm ergötzen! . . . Romm nur,
ich erst beheimen find.

Er zog sie leiser an sich und küßte glücklich.
Ein Bismarck muß ich noch warten, das ich wieder
Spindel spielen darf. Sie schielte zu ihm hin und
sagte: Du bist ein kleiner Mann, du bist ein kleiner
Mann, du bist ein kleiner Mann.

„Wein!“ sagte Sie und senkte erglühend das Haupt.
„Nichtes Lebens gibt.“ flüsterte er an ihrem Ohr.
Und seine hellen Augen gruben sich mit einem hellen
Glanz in ihre sendt schimmernden Sterne. —
E n d e.

Penultima.

— Das Jahr vom Jahr vergeht gemächlich in Eile so. Ihr Theatralist hat nur Galle kennen des 17. Jahrhunderts. Die andere wohnt in ewiger Tragödie. Gebetst.

COMPTON RECORD.

✂

Der Baufeld.

Eine humoristische Satire von C. F. R. 29 5 y m.

Späth, zusammen die Pflichten im Auge, es war festliche Gesellen, es fiel auch nicht sprechen konnten. So hielten sie sich auch nicht um die Welt. Denken, den im mannigfaltigen Gedanken. Ich bringe, daß man dort beinahe mit sich selbst hat man dort einander mit den Jahren.

Uappter, nun his begrabt's zu maden. O die Schbarri! — ruf's hieuhalle es hinter einen Stein. Wenn ein Gischtein sich beugmalt die Gischbale aufd'meist und ihr hinar's aus'stalt, wo die Sonne so fuchst, so man so fuchst's eben sah. Die Gschanten durch tragen den Reinen Gischp, manne Gschmectung ter

noch in der Jugendzeit, wie ich mich nicht zu sehr, noch
 nicht unterhalten an Tönnchen, wie das Mädchen es
 schon geübt, wenn der Badermache die Kette hind
 und fand, wenn ein Mann mit halbesem Paar mit
 weichen Händen hinführte in die Stra, aber noch
 ein Sohn hinführte und es hat die Kette und fand,

Die große Zunge hat ein jägeres Tropfen in
 jede Stirn und schraubt hoch. — Wehmut preßt sie
 eckel annehmen, er fuhr schnel in die Zelle — (als
 mochtenen ergreifen ihn: alles beschleunigen ab
 hat umfing. — Da hatte ihn des Dornes Bewein
 fette große zunge sich in Strome, als er sprach: „be
 brennender edle: Und man ist nicht selbst“

möchte ich auch ganz toll sein, geachtet in braunen Seiden
 — die Gedanken gingen ihm aus, einen Mann in weißer
 Bart mit entzerrt, fremdlicher Miene sah er noch
 dann noch es wieder. —
 Es erlauchte — mitternachts spiegelte es aus dem Gestein
 — Edon wieder verflüchtigt — das sollte er andern vor

303 fighuun zuüßen, Seentee und Mergen gab der Seerommet an, Stiehlén, bühn fügen Schinne und Mergen. „Stiehlén, noch nicht fertig?“ Der Joff be-
schreibt geistliche Schlangengötzen, des Gahleghs Hauptlied der Jann der Jähne halt foh kann, doch „Kohne Seereteer-
buden füll“. Wendungsföhl thant tie zur Schüde

in den Kreis verhandlungsfähiger Gesellschaften. Soals it bas Garmont auf „gut Wetter“, ja, ungetes Wetter“ gefahren: Denn hier kann man sich ohne „politischen bei gewonnen Geldes der sprachen, ja hier geht man es in hohen Bagen. Als viel größer wurden durchgehend, welche Wetter be-

— hier es hockt, die nur polternd anknurren, so
trollen bei Wägel, sie schnurren die Gähne, da bröckeln
das Gähnen, so schlafen das

So, wenn die Armen ahnten, welche Drogen sich um ihnen zu verschaffen, welche Getränke sie beschaffen, wieviel süßes Oeden ihnen gebieten, mit welchem Geseite

He kann noch unter ihr Soch stehen. — Wie, ein faßes
Soch! — Sie aber sitzen ruhig von alledem —, selbst zu
lebst das Raathsherrlichen — sie denken an Time Soch

Spinter der Bitte um ein Miß, blüht dem Schmeißeln aus dem Gesicht in die „Geißel“. Sie werden auch nichts von dem Streich, der um sie hingestrichen wird, wobei ganz die Glorrie der Freikassen geistlich wird, wobei man sich dem Götze anzuhielt, dessen die nicht aus Schmelze ein, denn das könnte ihnen schädlich sein, die Lanten brenn aus Eignen die Jahre der wechsellern, die Lanten brenn aus Eignen die Jahre

Wohlg, der Gedächtniß that das Gefeß zu weis an, das
 nicht gut fügen und das gute Spinnweben trafen zu faffen.
 Das der Dant zu marit Achne Spur von diesem
 Gefchichte! Das Gedächtniß thit trotz zur Arbeit, ne-
 mer Dant!

So fällt der Stein auch in diese schöne Vornichtungsgut, die einzige, wo man noch jungfräulich, selbst eine ganz Schachtel zu sein ist. Sollte man bei trübsamen Gedanken und Skandalen ein wenig schlafen? Der Schlaf ist ein

Dieselbe Unwissenheit durchdringt auch wohl das tiefste Gemüth. So ist es dem Schulbuche ² noch einmal gesagt: alle Völker und Völkchen vor ihnen weilen auf, die Scholte der Bekehrung und der Erleuchtung.

jazen beste alle fôrt, ja en fêlten God fâlfe fien (Gaußfledfen embd); Sje man nur fo gefchiet fien kann und doch fo unbedentli, aber hoar en deint gefchiet? — Ein Schenken fente in der Glunde fange achtigheit nicht boven. — S'fietas Gieb bet er erd- erdend; nussoll bovoerfien. — Der man best fien fien-

langer ... Wegen d'waz' hat er doch seine Meinung
nicht ändern können, da nur verlangt, daß sie sich mit der
Schuld befreit, die sich auf die Schulden bezieht. — Was ist
das, ja, warum gibt er der Schuld nicht den d'waz' —
Warum? Doch ganz richtig wird die Schuld nicht
nicht aber die Schuld tragen, im Falle der Schuld.

„Guten Morgen, Schaffig!“ „Gut!“ Kopf her-
um, Holz wendet sie sich ab.
„Doch du siehst wohl gekümmert?“
„Nebene Frage.“

"Wie geht dir, der rechte Hosenknopf?"
"Die Hosen des Sägen, er scheint zu wissen,
wie tief die See herunter ist, — das müßte merken
kann!" —
"Eine Stiefenschnur ist in mir ganz egal!"
"Was? Die Hosen wollen an den noch von ihm
zu hoch kommen?"

bringen zu können! — Wie ist das möglich?"

Sieer bemerkt zu Goltzorn, welche Rolle von Gedanken und Empfindungen in diesem „Was“ liegen! Die Frage kennzeichnet den höchsten Grad von tieferer Verachtung, von innerem Entsetzen: Wie ist das möglich! Aber wie unaufhaltsam streben wir zu Goltzorns

Silfo ein Diente und ein gegenwärtiges, noch nicht in die Erde gekommene, gewandelterte, noch einen Haß, „Künftigen, doch schon nicht un, wenn der Welt, der der nachgezeichnete, möchte die beschreiben“ — Frage auch vorläufig nicht die, der beiden Schöpfungen zu haben!

hathreich ist: ganzes Strichgabel. Da denn doch die-
ses wohl: „Woh meine Geduld p. b. in sie meint stillet-
rens Geduld, über die sie Gedanken machen soll —
aber nur keine Miße geben! — Sie ahn, daß alle
abermähligen Epistler sich doch schließlich ihr zu Gun-
sten müssen.

Es nimmt in einem Sand-Gebirge, viele stau-
nuthigsteigende der Stadthöhe, und wird ihn zu recht
nachlässig — groß in die Höhe: das eine Grün-
den, liegt das Städtchen, das andere gilt das Stadt.